

sere Mahnungen nach. In seinem Rück- und Ausblick zum 40. Jahrestag skizzierte Jørgen Randers ein düsteres Zukunftsbild. Zwar habe der Anpassungsprozess an die Grenzen des Planeten begonnen, noch seien die Reaktionen jedoch viel zu langsam. Mit einem Kollegen reichte er ein Sofortprogramm nach, dessen Umsetzung «mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen» könnte. Propagiert wird ein wirtschaftspolitischer Paradigmenwechsel, weg vom «marktradikalen Denken», vom Fokus auf individuelle Konsumsteigerung, Wettbewerb und Freihandel, hin zu einer «modifizierten Marktwirtschaft». Arbeitszeitverkürzungen, eine neue Gewichtung des Care-Bereichs, grüne Konjunkturpakete, Lenkungsabgaben mit Rückverteilung, existenzsicherndes Grundeinkommen «für diejenigen, die es am dringendsten brauchen».

Christian Koller, der Leiter des Sozialarchivs, von dem die meisten Sachbeiträge im «Info» stammen, setzte Randers' Skizze eines ökosozialen Weges so markant an den Schluss, dass sie zur Aufforderung wird. Auch bei den Lektüreempfehlungen, die MitarbeiterInnen der Bibliothek nun regelmässig beisteuern sollen, ist Engagement erkennbar. Dass hier eine Dokumentation über «Die Schwarze Botin», eine auch im Lesesaal einsehbare Zeitschrift der Neuen Frauenbewegung aus den 1970er Jahren, den Anfang macht, scheint kaum zufällig. Susanne Brügger betont deren Bissigkeit. Stets habe die Redaktion sich erlaubt, «aus der Frauenbewegung heraus eine Kritik an derselben zu formulieren», und das «ohne Rücksicht darauf, sich damit Feind:innen in anderen feministischen Fraktionen oder in der politischen Linken zu machen.» Ja, auch auf «geschlechtergerechte Schreibung» wurde beim Neugestalten geachtet.

Mehr als nur private Geschichte(n)

Themen- und Szenenwechsel: Die folgenden Publikationen gehören laut Wikipedia zwar als «Privatdrucke» in die Kategorie der «grauen» Literatur: «Im Auftrag und auf Kosten von Privatpersonen ohne kommerzielle Absicht hergestellt. Die Auflage ist oft sehr klein.» Nur gerade hundert Exemplare waren es bei «Aufgewachsen im Altersheim» von Otto Brändli. Aber nicht ein Anlass im Sozialarchiv weckte mein Interesse für die in jeder Hinsicht bunt geratene Broschüre, sondern deren Präsentation beim «Tagestreff» im Bändler bei Bauma. Dieses recht abgelegene Alters- und Pflegeheim hat mich schon vor Jahren als mögliche letzte Station fasziniert. Wenn, dann ... Brändli, eines von vielen Kindern des dort ab 1941 bis 1978 wirkenden Heimleiterpaars, war mir wegen einer anderen Institution aufgefallen: Er ist Arzt, war als Lungenspezialist von 1977 bis 2007 leitend in der Zürcher Höhenklinik Wald tätig. Ein prächtiger Ort, zu dem sich vor allem bei Nebel in den Niederungen ein Ausflug lohnt. Speis und Trank auf



sonniger Terrasse – sogar ohne krank zu sein! Klar, dass ich vor zehn Jahren am Protestzug gegen eine angedrohte Schliessung dieser für Zentralisten überflüssigen Reha-Station teilnahm. Brändli blieb mir als Redner bei dieser für das Tössbergland ziemlich exotischen Demo im Gedächtnis.

Nun hat er in Zusammenarbeit mit einer Schwester und einem Bruder, die dem Bändler ihr ganzes Berufsleben lang verbunden blieben, dessen Geschichte aufgearbeitet und sie mit persönlichen Geschichten verknüpft. Auch lokalhistorische und sozialpolitische Elemente flossen mit ein. In einem Geleitwort lobt Altersforscher François Höpflinger die gelungene Darstellung des in vieler Hinsicht exemplarischen Falles. Erstens werde hier der Wandel von Konzepten augenfällig. Obwohl ab 1918 offiziell Altersheim genannt, sei dieser stark auf Landwirtschaft und Selbstversorgung basierende Gemeindebetrieb noch «bis in die Nachkriegszeit mehr Armenhaus und Arbeitserziehungsanstalt» geblieben. Und zweitens zeigten spannend verknüpfte Einblicke in die Institution sowie in das Leben von mehreren mit ihr verbundenen Familien, wie das Heimwesen bei uns häufig funktionierte. Lange war es üblich, die Leitung einem Ehepaar zu übergeben. Einerseits sollte so «eine familiäre Atmosphäre geschaffen» werden. Andererseits wurden bei einem Lohn zwei Personen gewonnen, «da eine Mitarbeit der Ehefrau erwartet, aber bis 1978 nicht speziell honoriert wurde». Grundlegend geändert hat sich die Struktur im Bändler erst 2008.

Nüchternheit und etwas Nostalgie

Aus nüchternen Fakten, Zitaten und Dokumenten, mit Erinnerungen, alten Fotografien sowie etwas Nostalgie gemischt, entstand ein schönes Gesamtbild, mit dem die heutige Heimleitung, deren Werbeprospekt das hintere Deckblatt zierte, zufrieden sein dürfte. Mein positives Vorurteil wurde jedenfalls gefestigt. Eingangs wird ja direkt gefragt, wer eigentlich selbst daran denke, später einmal in ein Altersheim zu ziehen und ob

«diese Institution bei unserer heutigen, egoistischeren und individualisierten Lebensweise» noch eine Zukunft habe. Von denen, die dort aufwuchsen, beruflich oft lange blieben, lässt sich dazu keine einhellige Meinung herauslesen. Aber ihre Vorstellungen vom Altern, von Sterben und Tod, wirken wunderbar lebendig. Das zeigen auch kleine Episoden. Andere sind einfach heiter, oder zwiespältig, wie die mit Exilierten aus Deutschland, einquartiert in einer völlig fremden Umgebung. Sie brachten dem kleinen Brändli ihre norddeutsche Sprache bei, was dessen Grossmutter entsetzte: «Otteli redet ja genau so wie der Hitler am Radio.» Prägender war für ihn die Erfahrung schwerer Erkrankungen. Wiederholt wütete im Bändler die Tuberkulose.

Bei der Veranstaltung lag noch ein «Corona-Tagebuch» auf, das der noch in Zürich Hard praktizierende Arzt von Ende Februar 2020 bis zum Herbst 2021 verfasste. Bei diesen Notizen habe er vorab an die Enkelkinder gedacht. Viele enthalten sehr Privates. Gepackt hat mich bereits der zweite Eintrag, der noch vor einem Erklärungsversuch zum eben neu aufgetauchten Virus kam. Überschrift: «Der Klimawandel ist noch nicht in allen Köpfen angekommen.» Hier sei der Befund klar, die Lage alarmierend, das Ziel deklariert. Nur: «Wie sollen wir das schaffen?» Da werde es neue Gesetze, Lenkungsabgaben, Verbote brauchen. Dies in einer bei diesem Thema so gespaltenen Gesellschaft?

Als alter Mann noch in eine Partei

Natürlich fragte ich mich, wo der Schreibende politisch einzuordnen sei. Der knallrote Einband war kaum ein Indiz. NZZ-Leser. In einer Wandergruppe mit ziemlich etablierten Leuten. Aber schon im Bändler-Buch war ökologische Sensibilität spürbar; ein geliebtes Riedgebiet wurde von einem Schiessplatz bedroht. Doch «um eine bewaffnete Neutralität zu bewahren», braucht es neue Kampfflugzeuge, ist dem Tagebuch zu entnehmen. Und dass er sich für «SansPapiersCare» engagiert. Besonders sei die Hilfe gegen ansteckende Krankheiten nötig, etwa Tuberkulose ... Dann die Deklaration. Nun sei er, als alter Mann erst, einer Partei beigetreten – der GLP. Dazu ein leichtes Zweifeln zwischen den Zeilen. Auch hier also viel Farbe in grauer Literatur. Zumindest die Altersheim-Chronik ist demnächst im Sozialarchiv zu finden.

Sozialarchiv Info 1/2022. 52 Seiten. Kostenlos. Bezug auch digital via sozialarchiv.ch.

Otto Brändli: *Aufgewachsen im Altersheim*. Zürich 2022, 116 Seiten. Die im Selbstverlag publizierte Broschüre ist im Sozialarchiv zu finden und wäre für 35 Franken bei buchland.ch zu beziehen. Ebenso: Mein Corona-Tagebuch 2020-21. 104 Seiten für 30 Franken.